Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Achter Jahrgang.

Herausgeber und Verleger: **G. Heinze & Comp.** in Görlitz.

№ 18. 1839.

Donnerstag, den 2. Mai.

M. Jacob Gottlieb Kloß

Geschichte Johannes, Herzogs zu Görlitz,

Markgrafen zu Brandenburg und der Nieder-Lausitz.

(Fortsetzung.)

Der erste Beamte im Fürstenthum Görlitz war damals der Landvogt, Benesch v. d. Duba; zuweilen wird er Hauptmann von Budissin und Görlitz genannt. Auch beim König Wenzel stand er in Gnade. Er befahl von Prag aus, Freitags vor Palmarum, daß der Rath zu Görlitz die schadhafte Stadtmauer neben dem neuen Hause, d. h. neben dem herzoglichen Schloße, bauen solle. Der Bau wurde, nach den vorhandenen Rechnungen im Sommer auch ausgeführt.

Auch König Wenzel machte von seiner vormundschaftlichen und oberlehnsherrlichen Rechten Gebrauch. Zwischen Görlitz und Zittau schwebte ein Streit über die Einführung des Färberwaids, welcher damals in großer Masse verbraucht wurde. Beide Städte hatten zwar einen Vergleich darüber geschlossen, allein ohne landesherrliche Genehmigung. König Wenzel hob daher den Vergleich unterm d. Karlstein Sonnabends vor Margarethe wieder auf, befahl auch den Görlitzern, daß sie den Waid ungehindert nach Zittau, Böhmen und Polen (Schlesien) sollten gehen lassen, bei Vermeidung schwerer Ungnade. Des Herzogs wird in diesem Erlasse (der noch im hiesigen Rathsarchive aufbewahrt wird) nicht gedacht.

Sodann erhob Wenzel vom Fürstenthume Görlitz eine bedeutende Geldsumme für sich, welche an dem Tage Ostensio Sacrarii gezahlt werden mußte. Die Stadt trug 627 Mark 1 Schock dazu bei. Die Abgabe wird in den Rechnungen Pecunia regis Bohemiae genannt.

Der Herzog dagegen erlaubte der Stadt Görlitz einige Zinse und Unterthanen zu Moys zu kaufen, wofür sie dem Hofmeister Albrecht von Griffstett ein Geschenk von 40 Mark gab. Die neuen Unterthanen zu Moys (Mogis) huldigten der Stadt gleich nach Ostern. (Rathsr.)

9.

1381.

In diesem Jahre traf König Wenzel für die Oberlausitz und das Fürstenthum Görlitz eine wichtige Veranstaltung indem er die Vehmgerichte ins Leben rief. (d. Prag den 12. März.) Diese Vehmgerichte haben mit den geheimen westphälischen nichts gemein. Sie waren öffentliche Gerichte über die Straßenräuber und Landbeschädiger. Ein Ritter aus dem Lande war Richter und die Schöffen wurden aus den Städten gewählt.*)

*) Vgl. Laus. Magazin 1771. S. 169.

Auch bestätigte der König der Stadt Görlitz ihre Gerechtsame besonders (d. Prag am Himmelfahrtstage), worin er aber des Herzogs gedenkt.**) An demselben Tage befahl er den Zittauern, daß sie des Hochgebornen Herren Johansen Herzogs zu G. Stadt und Leute zu Görlitz in ihren Gerechtsamen ungekränkt lassen sollten.

Bald darauf kam er persönlich nach Görlitz, wo er am Frohnleichnamsfeste anwesend war. Er erwies sich freundlich gegen die Stadt und wiederholte hier an dem genannten Tage den Befehl an die Zittauer, die Görlitzer nicht zu kränken.

(Der König kam über Budissin und der Herzog, der erst an Cantate aus der Niederlausitz zurückgekommen**) war, reis'te ihm dahin entgegen, in Begleitung des Bürgermeisters Nicol Ermilreich, des Rathsherrn Peter Rothe und anderer Vasallen.***) Wenzel reis'te erst nach Spremberg und Luckau und kam dann nach Görlitz. In seinem Gefolge war der Erzbischof von Magdebnrg, der Bischof von Lübeck und Andere.)

(Fortsetzung folgt.)

Der Anfang des siebenjährigen Krieges.

Zu Görlitz unterm Thore
In warmer Sommernacht,
Steht in dem Schilderhause
Der Stadtsoldat und wacht;

*) Vgl. Laus. Magazin 1771. S. 169.

**) Dominic. IV. post parcha vectoribus qui duxerunt dominum nostrum ducem de Spremberg xi gl. Item honor dom. ducis ad ejus adventum in vino et cerevisia xi sco. (R.-R.)

***) Dominus noster dux fuerat in Budessin ad regem et cum eo fuerat magist. consul. Ermilricus. Petir Rothe et multi Domicelli cum sagittarii. — Item dux et dominus noster revertebat in Gorlitz. Sed et alii conduxerunt dom. nostrum regem in Spremberg et in Lockow et fuerunt ibi cum aliis civitatibus superioribus et inferioribus. Rathsrechn. Der König reis'te sodann nach Breslau, wo der Domdechant einen Streit wegen eines Faßes Bier erregt hatte. (Pelzel Wenzlaw 1. 105. Der Herausg.

Und wacht mit großem Fleiße
Und schließt kein Auge zu
Dieweil die guten Bürger
Längst schlummern in süßer Ruh.

Da tönet von der Brücke
Des Posthorns heller Ton,
An dem verschlossnen Thore
Hält ein Postillion.
„Mach auf: so ruft es draußen,
Gevatter Stadtsoldat!
Ich bringe neue Briefe
Für eure liebe Stadt!"

Doch nicht sobald belistet
Wird solch ein Kriegesmann,
Der aus der Schlacht bei Fraustadt
Auf Einem Bein entrann.
„Bist du, wie du erzählest,
Ein braver Postillion,
So gieb zuvor Parole,
Sonst packe dich davon."

„Wie ich hier innen schildre
An dem verschlossenen Thor,
Auf wieviel Beinen steh' ich? —
Das sage mir zuvor.
Und giebst du mir nicht Antwort,
So bleibe draußen stehn,
Bis früh die Thürmer blasen
Bis Morgens die Hähne krähn!"

So sprach der alte Degen;
Doch von der Brücke scholl
Die Antwort ganz vermessen,
Dazu Gelächter wie toll:
„Bei Fraustadt auf der Schanze
Da ließest du Ein Bein,
Nun stehst du auf dem andern,
Gevatter, und laß mich ein!"

Als so die Antwort lautet,
Tritt schnell der Alte hervor
Und öffnet mit großem Schlüssel
Das knarrende Festungsthor.
Doch kaum sperrt das in Angeln
Die weiten Flügel auf,
Da stürmt herein mit Getöse
Der feindlichen Reiter Hauf.

Es waren die schwarzen Husaren
Vom alten König Fritz
Die also den Stadtsoldaten
Bethörten mit ihrem Witz.
Der arme Held am Thore
Hat sich nicht erst gewehrt,
Sie machten ihn kriegsgefangen
Und nahmen ihn Flint und Schwert.

Doch als die schwarzen Reiter
Sich ihren Schnappsack gefüllt,
Ging's weiter nach Chursachsen
Wie Sturmwind rasch und wild;
Der alte Kriegsgefangne
Erhielt die Freiheit fein,
Und stand nun wieder am Thore
Wie sonst auf Einem Bein.

Wie drauf die Schreckenskunde
Vom Lager bei Pirna kam,
Da faßte den alten Krieger
Im Herzen bittre Schaam:
„Hätt' ich euch nicht geöffnet
Vom bösen Feind verblendt,
Es wäre nimmer gekommen
Solch Trübsal und Elend."

Doch als durch alle Lande
Held Friedrich's Ruhm erscholl,
Da wurde vor Siegesfreude
Dem Alten das Herz so voll
Und hundert tausend Male
Beim neuen Zeitungsblatt
Streicht sich den weißen Schnurrbart
Der zitternde Soldat.

Hätt' uns ein solcher König
Bei Fraustadt angeführt
Vor allen Tod und Teufeln
Wär' ich nicht retirirt; —
Doch hätt' ich ihm nicht geöffnet
Das Thor — es war kein Spaß! —
Vom siebenjährigen Kriege
Wißt' jetzt wohl Keiner Etwas.

Wahrhaftige Abbildung
des berühmten Stadtsoldaten
zu Görlitz
welcher die Ursache gewesen ist zum
siebenjährigen Kriege.
In Holz geschnitten Ao. 1839
durch Christoph Schweppermann
Formschneidern.

Als Denkmal für die Ewigkeit
Hat man den Helden conterfeit
Der in dem sechs und fünfzigsten Jahr
In Görlitz Stadtsoldate war.
Aus seinem Beispiel lernet man
Daß manch ein Kleiner Großes kann,
Auch daß man hier vor arger List
In keiner Stunde sicher ist.
In Summe daß ein Stadtsoldat
Gar einen schweren Posten hat.
ENDE.

Zur freundlichen Nachricht.

Die Chronik sagt beim Jahre 1756: Den 30. Augusti früh umb 1 Uhr kamen die Preußischen Husaren unvermuthet vor Görlitz in alle Stille und hatten von Bunzlau einen Postknecht bei sich, welcher das Posthorn geblasen, daß die Thor aufgemacht sind worden. Da sind sie herein gedrun-

gen und die Schildwacht weggenommen und sind selber hingetreten, haben auch keinen Lärm gemacht, daß die Leute da sie des Morgens aufgestanden nicht gewußt was sie vor Erschreckniß denken sollen, dieweil alles voll Husaren gewesen. Als aber der Tag angebrochen, so haben die Husaren alle Kassen versiegelt, darnach sind sie nach Bautzen marschirt.

Nachricht aus Borneo.

Auszug aus einem Tagebuche des Missionars Hupperts, betreffend den Missionar Jul. Berger.

Da Bruder Berger schon lange verlangte, eine eigene Station für sich zu beginnen, so unternahmen wir heute (den 18. Juli 1838) die Reise zu den Klein-Dajakken oder Pulopetak. In 9 Stunden waren wir in Marabahan angekommen, wo wir von dem dort wohnenden Lieutenant Schittens sehr freundlich aufgenommen wurden. Des Morgens früh, den 19., verließen wir Marabahan, um noch heute die kleinen Dajakken zu erreichen. Wir hatten auflaufendes Wasser und somit gings schnell. Die Reise war schön, aber warm. Auf unserm Wasserwege sahen wir rechts und links große Waldungen, niedriges Land, und hörten und sahen viele Vögel, welche in diesen Wäldern, jeder auf seine Weise, dem Ewigen ein Liedlein sangen. Unter diesen hörten wir auch die Stimmen zweier Nachtigallen, welche uns mit ihrem anmuthigen Gesange ergötzten.*) Nachmittags um 3 Uhr hatten wir schon Pulopetak erreicht. Zuerst bei unserer Ankunft gingen wir in das Haus des Stellvertreters vom jetzigen Oberhaupte auf Pulopetak. Dieser, ein sehr freundlicher und stiller Mann, empfing gleich das Schreiben oder Tjab des Residenten, (welcher den Missionaren sehr zugethan ist). Als er es gelesen, und sich etwas besonnen hatte, sagte er: es sey jetzt seine Pflicht, nach dem Befehle dieses Briefes alle Kopala (Oberhäupter) zusammen rufen zu lassen und denselben unser Vornehmen bekannt zu machen.

*) Früher hatte er auf seinen Reisen nirgend einen Singvogel bemerkt.

Berger und ich waren natürlich mit diesem Vorschlage zufrieden. Und noch an demselben Abend schickte dieser Mann in dem 4—5 Stunden langen Pulopetak Botschaft an alle Oberhäupter in allen Kampongs oder Dörfern, damit sie sich am morgenden Tage versammeln möchten.

Freitag den 20. Juli. Sämmtliche Oberhäupter, 42 an der Zahl, kamen, und mit ihnen noch viele andere Leute, so daß etwa 100 versammelt waren. Wir machten jetzt die Schrift unsers geliebten Residenten ihnen allen bekannt und ließen sie öffentlich vorlesen. Nach diesem setzte ich ihnen noch weiter den Zweck unsers Kommens aus einander und fragte sie, ob sie willig wären, unsere Botschaft aufzunehmen. Unsere Botschaft sei: wir würden ihnen den Weg zum Himmel zeigen, und wie sie frei werden könnten von der Sünde, vom Tode und vom Teufel, ja sogar vom ewigen Gerichte; wie sie Kinder Gottes werden und das ewige Leben erlangen könnten. Ferner: wir gingen nicht mit Ränken um, sondern wir redeten mit einem aufrichtigen Herzen zu ihnen und wünschten, daß sie auch so gegen uns gesinnt sein möchten. Nachdem sie anfangs stille blieben und nichts erwiderten, und dann einige Bedenken vorbrachten: z. B. ob sie auch für den Unterricht ihrer Kinder viel bezahlen müßten u. dergl. berief ich mich auf den gegenwärtigen Baba In, unsern Dolmetscher, der ihnen bezeugen könne, ob wir wohl je von irgend einem etwas in Banjer für den Unterricht genommen hätten. Als diese Einwendung beseitigt war, fuhr ich fort: wir wollten sie keineswegs zwingen, unsere Lehre anzunehmen, sondern seyen gekommen nur zu fragen, ob sie willig dazu wären. Ich würde die Namen derer, die unsern Unterricht anhören wollten, aufschreiben. Ich schrieb dann zuerst die Namen von 6—7 ganz bereitwilligen Oberhäuptern nieder, und dachte, jetzt ist es gethan, aber siehe! ich mußte am Schreiben bleiben, bis ich alle 42 aufgeschrieben hatte, welche sich alle bereitwillig erklärten, unsere Lehre anzunehmen, und ihre Kinder unterrichten zu lassen. — So öffnete der Herr uns hier die Thüre zu den kleinen Dajakken. Jetzt machten wir uns gleich auf den Weg, um einen Platz für ein Haus aufzusuchen, denn der Herr hatte uns keinen Zweifel übrig gelassen, das Panier des Kreuzes hier aufzupflanzen. Beim Auf-

suchen des Platzes begleiteten uns ungefähr alle Oberhäupter und jubelten und frohlockten. Wir sahen heute so ziemlich das ganze Pulopetak und fanden dann auch gleich einen Platz in der Mitte des Pulo und von verschiedenen Kampongs umgeben. Unsere lieben Dajakken begleiteten uns bis nach unserer Nachtherberge, und wir hatten noch manches liebe Gespräch mit ihnen. Wir blieben heute noch hier und zogen noch einmal durch die Dörfer; überall, wo wir herkamen, flatterten kleine rothe Fahnen, zum Zeichen des Willkomms. Der Abend war noch schön, die Leute waren noch bei uns; Jn setzte sich mitten zwischen sie und verkündigte ihnen das Evangelium, betete und sang mit ihnen. Wir übersetzten an diesem Abende noch einige Verse aus dem N. Testamente und machten gleich einen Liedervers, so gut wir konnten, worüber sie sich sehr freuten.

Am 22. Juli verließen wir den uns so sehr liebgewordenen Ort Pulopetak, um nach Banjermassing zu eilen; aber nur für sehr kurze Zeit. Wenn unsere Freunde diese Zeilen lesen, so sind wir, so der Herr will, schon auf Pulopetak mitten unter den Dajakken, nämlich Br. Berger und ich mit unserm lieben Chinesen Jn, den wir vor unserer Abreise noch in den Tod Jesu zu taufen gedenken, da er sich immer mehr als einen theuern Jünger des Herrn erprobt. Anfangs September werden wir dorthin ziehen und zwei Missionsstationen dort gründen, eine für die hallische, eine für die rheinische Missionsgesellschaft; eine auf der Ost- und eine auf der Westseite des Flußes, der hier so breit wie der Rhein ist. An jeder Seite wohnen wenigstens 2500 Menschen und vielleicht noch mehr. Manche dieser Dörfer sind eine Viertelstunde von einander entfernt, in der Mitte jedoch sind einige und zwar die größten, nahe beisammen. Br. Berger kann jetzt einen Platz wählen, will er zur Rechten, so will ich mit meinem lieben Chinesen zur Linken, will er zur Linken, so gehe ich mit meinem Jn zur Rechten. Es ist mir völlig gleich; denn wir arbeiten ja für einen Herrn.

β.

Aus alten Papieren.

Landesverweisung mit Abhauung zweier Finger.

1731 den 19. April wurde auf öffentlichem Markte zu Görlitz ein Schaffot errichtet und ein wendischer Kerl, welcher schon zwei Mal des Landes verwiesen worden war auch ebensoviel Mal den Staupbesen bekommen hatte, von dem Henker hinauf geführt. Oben stand ein Klotz, auf welches er zwei Finger legen mußte, welche zuvor mit seidenen Fäden umwunden wurden. Der Henker stellte einen Meißel auf die Finger vor den Fäden und schlug ihm solche auf einen Schlag herunter. Dann wurde er zum dritten Male des Landes verwiesen. Die beiden Finger wurden ihn zum Andenken mitgegeben.

Todesschreck als Strafe.

1732 wurde ein Soldat, welcher von der Fahne desertirt war, in Görlitz gefangen, auf die Hauptwache gesetzt und ihm das Urtheil publicirt: er solle gehangen werden.

Es wurde ein neuer Galgen bei der Hauptwache aufgerichtet, die Soldaten schlossen einen Kreis, der arme Sünder ward vorgeführt, sein Verbrechen ihm nochmals vorgeführt und das Urtel nochmals verlesen. Dabei hielt ein Major mit blankem Degen, die Herren Geistlichen nebst den Schülern waren auch anwesend, der Henker mit seinen Knechten stand neben dem Galgen und ein offenes Grab war gegraben. Der Magister Gößler segnete den armen Sünder und bei dessen Worten: nun ihr lieben Engel kommt! nun holet die erlöste Seele! — nahte sich der Henker, um den Verurtheilten in Empfang zu nehmen. Da schrie der Major: Pardon! zog aus seiner Tasche die Begnadigungsordre und der arme Sünder ward in's Gefängniß zurückgeführt. Den Tag darauf mußte er Spießruthen laufen und dann in Freiheit gesetzt! — Sonderbare Justiz!

Bettelwesen.

1737 wurde zu Görlitz das Betteln bei Zuchthausstrafe verboten. Die Armen bekamen den

Almosen nicht mehr in baarem Gelde, sondern in Brote, weil viele Almosenempfänger das baare Geld versoffen und sonst schlecht angewendet hatten. Man rechnete dabei ein Pfund Brot auf sechs Pfennige.

Polizei.

1740 mußten zwei Huren mit einem Wagen den Schutt von der Straße fahren und war jegliche mit einer Hand angeschlossen. Solch Spektakel war in Görlitz noch nicht gesehn worden! — In Leipzig züchtigte, viele Jahre später, der Bürgermeister Müller die lüderlichen Dirnen auf ähnliche Weise, was noch Viele wissen, welche Anno 1785 in der guten Lindenstadt studirt haben.

Der Jungfernsprung.

Anno 1741 stürzte sich die Jungfer Meandern, 18 Jahr alt, von dem steinern Gange hinter der Peterskirche, zu dem ersten Fenster neben dem Schlößchen hinaus und fiel herunter auf die Hothergasse. Dennoch blieb sie lebendig, hatte nur ein Bein gebrochen und den Rückgrad zerschellt. Sie hatte ihrem Stiefvater viel Geld entführt und sich deshalb ums Leben bringen wollen.

Im Volke heißt das Häuschen am Gange hinter der Peterskirche (Scultetus Sternwarte) noch jetzt der Jungfernsprung.

König Friedrich II.

Den 28. November 1745 kam der König von Preußen selber nach Görlitz; er erzeigte sich dem Rathe gar gütlich und gegen Jedermann freundlich.

Wallensteins Hofmeister ein Görlitzer.

Als Wallenstein im Jahre 1599 die Universität Altdorf bezog, wo er am 29. August vom Rektor Nik. Taurellus inscribirt wurde, befand sich in seiner Begleitung, Johannes Heldreich von Görlitz in der Lausitz, sein Hofmeister, welcher ebenfalls in die Universitätsmatrikel eingetragen worden ist:

Albertus a Waldstein Baro Bohem.
Johan. Heldreich, praeceptor, Gorlicensis Lusatus, Wenceslaw Metronski famulus.

Wer mag jener Heldreich gewesen seyn, was ist später aus ihm geworden? Es wäre interessant, Näheres über ihn zu erfahren.

Seine Stelle mag nicht die angenehmste gewesen seyn; dies kann man aus mehren Geschichten entnehmen, welche von dem Universitätsleben des Wallenstein noch aufbewahrt werden. In den Universitätsannalen werden folgende Streiche von ihm erzählt:

1) Hat er mit Andern den Dr. Schopper bei Nacht sehr beunruhigt.
2) Hat er den Gotthard Livus in den Fuß gestochen.
3) Seinen Diener Rehberger mit Schlägen furchtbar gemißhandelt.
4) Ist er bei dem Ableiben eines gewissen Fuchs betheiligt gewesen und deshalb relegiert worden. (Er bekam das consilium abeundi.)

Als er darauf im Kriege als General in die Gegend kam, nahm er den Rektor Dr. Nößler gefangen, führte ihn lange mit sich herum und entließ ihn endlich mit reichlichen Geschenken. Nößler hatte ihn als Arzt dienen müssen.

Gedanken über Religion.

(Bruchstück von dem großen Justus Möser.)

„O sorgen Sie nicht, liebster Freund; die Religion wird immer oben bleiben, wenn sie auch noch so sehr gedrückt wird; der Mensch bedarf ihrer zu sehr, um sie gänzlich zu entbehren: er wird sie immer unter den Ruinen wieder hervorsuchen, wenn es jemals einem Herostatus gelingen sollte, ihren Tempel zu verbrennen. Daß viele der scharfsinnigsten Männer sich gegen sie verbunden haben, irret mich nicht. Zu scharfe Sinne geben unrichtige Empfindungen, und zu scharfes Nachdenken macht schwindeln. Die Religion ist für Menschen von gesundem Verstande; und ihr weiser Urheber hat wohl dafür gesorgt, daß wir ihn aus seinen

Werken anschauend erkennen, lieben und verehren können. Wie viele Millionen Menschen würden nichts von ihm wissen, und folglich ohne Trost, ohne Hoffnung und ohne Furcht dahin leben, wenn sie sich an dem Faden der Metaphysik zu ihm hinauf spinnen müßten?

Jedoch sie wollten eigentlich nur wissen: ob eine unbeschränkte Duldung aller Meinungen nicht zuletzt eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen alle Religion hervorbringen werde? Auch dieses, liebster Freund, besorge ich nicht. Denn eine solche unbeschränkte Duldung, welche Atheisten, Deisten und Christen zu einem Zweck, oder zu einem Staat verbinden soll, wird sich nirgends einführen lassen. Der Atheismus isolirt seiner Natur nach, und kann niemals ein Band der Menschen abgeben. Der Deismus, so lange er ganz rein bleibt, und nichts exoterisch versinnlicht, ist nur für wenige Eklektiker. Die christliche Religion hingegen bindet die größte Gesellschaft, wenn sie auch noch so sehr gemischt ist, und kommt überall den Bedürfnissen der Menschen im Glück und Unglück bestens zu statten. Eine allgemeine Duldung wird sich also nur auf Christen erstrecken, und hiervon hat man um so viel weniger eine Gleichgültigkeit gegen alle Religion zu befürchten, je gewisser uns eine lange Erfahrung von dem Gegentheil überzeugt hat; denn ihre verschiedenen Secten lehren nichts, was das allgemeine Band der bürgerlichen Gesellschaft schwächen kann; oder wo sie es thun, werden sie solches mit der Zeit gewiß ablegen, wenn der Duldungsgeist sich erst völlig ausgebreitet hat."

Gewerbliches.

Einige Regeln, welche beim Aufsetzen der Blitzableiter auf Gebäude wohl zu berücksichtigen sind.

Die Wirksamkeit der Auffangestange erstreckt sich auf einen Umkreis, dessen Halbmesser der doppelter Höhe derselben gleich ist. Jedoch ist bei der Untersuchung, ob ein erhabener Punkt des Gebäudes noch durch die Stange gedeckt werde, als Höhe der Stange nur ihre Höhe von diesem Punkte aus

anzunehmen; so z. B. deckt eine Stange von 4 Fuß Höhe einen Umkreis, dessen Halbmesser = 8 Fuß; befände sich aber auf dem Gebäude z. B. nur 6 Fuß von der Stange entfernt ein Schornstein, der $1^1/_2$ Fuß über den Fußpunkt der Stange ragte, so würde dieser nicht mehr gedeckt, denn die Stange ist dann nur $2^1/_2$ Fuß höher, als der Schornstein, deckt also in dieser Höhe nur noch 5 Fuß entfernte Gegenstände.

Jede größere Metallmasse eines Gebäudes soll in leitender Verbindung mit dem Ableitungsapparate stehen, denn die größere Masse hat auch die größere Anziehungskraft für den Blitz. Daher ist auch zu beachten, daß der Ableiter nicht zu nahe an den großen eisernen Ankern eines größeren Gebäudes herabgeführt werde, und daß die Stützen des Ableiters nicht stärker sind als er selbst, da sonst leicht der Blitz der größeren Masse folgen möchte.

Der Ableiter sei hinlänglich vor Rost gesichert und stark genug, daß ihn der Blitz nicht schmelze oder zerbreche, daher es auch nöthig seyn möchte, stets genaue Revisionen in nicht zu langen Zwischenräumen anzustellen, denn ein schadhafter Blitzableiter würde einem Gebäude mehr Gefahr bringen, als ohne Ableiter dafür zu fürchten ist. Besonders genau zu beachten ist die leitende Verbindung des ganzen Apparates mit der Erde.

Die leitenden Verbindungen müssen wo möglich über die hervorstehenden Ecken des Gebäudes gelegt werden, da der Blitz am meisten diese trifft.

Der Ableiter darf nie nahe an den Oeffnungen des Gebäudes hingelegt werden, durch welche viele feuchte Dünste ausströmen, z. B. an Fenstern von Vieh-Ställen.

Die Umzäumungen des unteren Endes des Blitzableiters müssen so weit als möglich und dürfen nie fest verschlossen seyn; überhaupt ist es gut, den Ableiter an Stellen in die Erde zu führen, in deren Nähe bei Gewittern sich nicht leicht Menschen oder Thiere befinden, denen der Blitz gefährlich werden würde, da die thierische Atmosphäre ihn selbst vom Ableiter ablenkt.

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 21. April 1) des Mstr. Julius Herrmann Finster, B., Gürtlers u. Broneearb. allh., Tochter, Selma Bertha, geb. den 8. April. — 2) des Mstr. Christ. Gfried. Wende, B. u. Zimmerhauers allh., Tochter, Agnes Louise, geb. den 7. April. — 3) des Joh. Glob. Fietze, Kutschers allh., unehel. Sohn, Johann Carl August, geb. den 13. April. — Den 23. April des Hrn. Adolph Wilh. Jul. Uttech, Königl. Pr. Justizcommissar. und Notar. pub. allh., Tochter, Bertha Wilhelmine, geb. den 13. März. — Den 24. April 1) des Hrn. Ernst Ludwig Wilh. Tillich, Dr. philos. u. Oberlehr. an der höheren Bürgerschule allh., Tochter, Clara Marie Constanze, geb. den 10. April. — 2) des weil. Hrn. Joh. Glieb. Krebs, Executors bei dem Königl. Land- und Stadtgerichte allh., auch Ritters des eisern. Kreuzes 2. Klasse, Sohn, Johann Julius Oskar, geb. den 27. März. — 3) des Hrn. Carl Friedr. Wilh. Stiller, Königl. Pr. berittenen Grenzaufseh. allh., Tochter, Hermine Isidore, geb. den 16. April. — 4) des Mstr. Joh. Wilh. Ludw. Schmelzer, B. u. Kürschners allh., Tochter, Louise Bertha, geb. den 19. April. — 5) des Gottfried Benjamin Ehrenboth, Schuhmachergef. allh., Sohn, Friedrich Moritz, geb. den 10. April. — Den 26. April 1) des Mstr. Joh. Christ. Kadelbach, B. u. Tuchfabrik. allh., Tochter, Agnes Bertha, geb. den 24. April. — 2) des Andreas Schulze, B., Maurergef. und Hausbesitzer allh., Tochter, Anna Martha Maria, geb. den 19. April.

Getraut den 22. April 1) Joh. Gottfried Pfalz, Inwohn. allh., und Jgfr. Anna Ros. Herrmann, Joh. Traug. Herrmann's, Häuslers zu Nieder-Waldau, ehel. älteste Tochter. — 2) Joh. Carl August Heinrich, B. u. Tuchscheerergef. allh., und Jgfr. Joh. Christiane Ernest. Källmich, weil. Mstr. Johann Gfried. Källmichs, Huf- und Waffenschmiedes zu Jerischke, nachgel. ehel. jüngste Tochter. — Den 23. April Mstr. Joh. Carl Wilhelm Schenke, B. u. Riemer allh., und Jgfr. Caroline Sophie Adelheid Trost, weil. Mstr. Joh. Trost's, B. u. Tuchbereiters allh., nachgel. ehel. älteste Tochter, zuletzt Mstr. Christ. Heinr. Aug. Schnädelbach's, B. und Tuchbereiters allh., Pflegetochter.

Gestorben den 18. April des weil. Johann Gfried. Schmidt, Häusler in Hermsdorf, Wittwe, Frau Anna Hel. geb. Mühle, alt 73 J. 8 M. 14 T. — Den 20. April des Mstr. Carl Friedr. Ferdin. Zöllner, B., Huf- und Waffenschmiedes allh., Sohn, Carl Friedrich Wilhelm, alt 8 M. 17 T. — Den 22. April Mstr. Carl Glieb. Lucke, B. u. Sattler allh., alt 53 J. 3 M. 16 T. — Den 23. April des Hrn. Carl Benjam. Greulich, B. und Magistrats-Canzlisten allh., Ehegattin, Fr. Joh. Christ. geb. Greulich, alt 42 J. 9 M. 27 T.

Bekanntmachungen.

Verbürgte Nachrichten
über die Heilquellen zu Schönberg in der Pr. Ober-Lausitz, von einem prakt. Arzte in Berlin.
Preis $2\frac{1}{2}$ sgr.

Hiervon sind wieder Exemplare angekommen, und zu haben in der **Heyn'schen Buchhandlung** in Görlitz, so wie bei dem Lotterie-Einnehmer Herrn **Vetter** in Schönberg.

Vermiethung,

Von Johanni d. J. ist in meinem Hause No. 185 in der Ober-Langengasse ein Kauf-Gewölbe zu vermiethen. Darauf Reflectirende erfahren Näheres bei

G. Heinze,
Buch- und Steindr.-Besitzer.

Görlitzer Getreide-Preis vom 25. April 1839.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	25	—	2	15	—	pro Scheffel.
Korn	1	28	9	1	25	—	
Gerste	1	20	6	1	15	—	pro Scheffel
Hafer	1	—	—	—	27	6	

Verbesserungen.

Spalte 228. Zeile 1. v. O. lies: ausit und pariatque.
" 229. " 2. v. U. " Struvius.
" 230. " 1. v. U. " Chron. Hirsau. T. II. 172.